

Gemeinnützige Blätter

Belehrung und Unterhaltung.

XXXII Jahrgang.

N^o. 16.

Donnerstag, den 21. Februar

1842.

Kunsthricht.

Wien. Die wohlgetroffenen Porträts des erlauch-
ten Geschwisterpaares, Erzherzog Stephan und mail.
Erzherzogin Hermine, kaiserliche Hoheiten, von Stad-
ler lithographirt, sind in Wien am Kohlmarkt in der
Neumann'schen Kunsthandlung erschienen. Bei der
so allgemein ausgesprochenen Liebe und Verehrung für
die hohe Vollendete werden ihr Bildniß und das ihres
Zwillingsbruders des durchl. Erzherzogs Stephan k. k.
Hoheit willkommenen Erinnerungsblätter sein. (Wand.)

Geburt Heinrich des Vierten.

Cayet, einer der Hofmeister Heinrichs des Vier-
ten, berichtet: Als Jeanne d'Albret ihren Ent-
schluß, ihrem Manne in die Kriege der Picardie zu fol-
gen, kund gab, sagte ihr Vater, der König, zu ihr, es
sei sein Wille, daß, wenn sie schwanger würde, sie in
seinem Hause gebären sollte, und daß er das Kind, sei
es Knabe oder Mädchen, ernähren lassen werde; daß
diese Prinzessin, als sie sich schwanger fühlte, in ihrem
neunten Monate von Compiègne aufbrach, ganz Frank-
reich, bis an die Pyrenäen, durchzog, und in vierzehn
Tagen in Pau in Bearn eintraf.

„Sie war begierig,“ fügt der Geschichtschreiber hin-
zu, „das Testament ihres Vaters zu sehen; es war sel-
bes in einer großen goldenen Kapsel enthalten, an wel-
cher eine goldene Kette hing, die wohl fünfundsanzig-
bis dreißigmal um den Hals gegangen wäre; diese for-
derte die Prinzessin von ihrem Vater. „Sie soll dir
werden,“ sagte der König, ihr Vater, „sobald du mir
das Kind, mit dem du schwanger gehst, gezeigt haben
wirst; und damit du mir nicht eine Thränenschwester oder
einen Murrkopf in die Welt setzt, verspreche ich dir
Alles, Kapsel und Kette, wenn du mir, während des
Gebärens, ein bearnesisches Lied singen willst. Bei dei-
ner Niederkunft will ich gegenwärtig sein.“

„Und am 13. December 1553, zwischen Mitternacht
und ein Uhr, begann die Prinzessin Wehen zu fühlen;
ihr Vater ward davon benachrichtigt und kam herab;
als sie ihn sich nähern hörte, stimmte sie das bearnesische

Lied an, das so anfängt: „Unsere liebe Frau vom Ende
der Brücke, stehe mir bei in dieser Stunde.“

„Als sie entbunden war, wand ihr Vater ihr die
goldene Kette um den Hals und gab ihr die Kapsel, die
sein Testament enthielt, mit den Worten: „Das, meine
Tochter, ist dein, aber das da gehört mir,“ und indem
er das sagte, nahm er das neugeborne Kind, noch ehe
es gewickelt war, in sein weites Gewand und trug es
in sein Zimmer.“

„Der kleine Prinz ward auf eine Weise erzogen und
genährt, die völlig geeignet war, ihn zur Arbeit und zu
Ertragung von Beschwerden abzuhärten; oft bekam er
nichts als trockenes Brod zu essen, denn so verordnete
es der gute König, sein Großvater, der nicht wollte, daß
er verhätschelt würde, damit er von Jugend an lernen
möchte, sich in die Nothwendigkeit zu fügen. Oft hat
man ihn unter den andern Kindern des Schlosses und des
Dorfs Coirasse, nach der Sitte des Landes, barhäup-
tig und barfüßig gesehen, im Winter wie im Sommer.“

Die große Sonnenfinsterniß im Jahre 1842.

Der 8. Juli wird ein merkwürdiger Tag, denn
an ihm ereignet sich eine der größten Sonnenfinsternisse
dieses Jahrhunderts, welche in ganz Europa, fast ganz
Asien, mit Ausnahme einiger südlichen Landspitzen, im
nördlichen Theile von Afrika und einem kleinen nördli-
chen Theile von Neu-Holland und Neu-Guinea sichtbar
sein wird. Für einen sehr ansehnlichen Strich der Erde
wird sie total sein. Die Zone der totalen Verfinsternung
beginnt im atlantischen Meere, durchschneidet Portu-
gal, Spanien, Süd-Frankreich, Nord-Italien, Dester-
reich, Ungarn, Rußland und Asien. Nur ein kleiner
Theil der deutschen Städte, nämlich der südöstliche, sieht
die Finsterniß total, unter diesen namentlich Wien.
Der Mond verdeckt dort auf eine kurze Zeit die Sonne
ganz, da sein scheinbarer Durchmesser um ein geringes
größer ist, als der scheinbare Sonnen-Durchmesser. Der
Augenblick der größten Verfinsternung liegt nahe in der
Mitte der Zwischenzeit. An der am Morgenhimmel in
Ostnordost noch ziemlich niedrig stehenden Sonne wird
die Bedeckung daher von oben her beginnen und so fort-

schreiten, daß die Sichel Anfangs unten liegt und die Hörner in die Höhe kehrt, nach und nach wendet sie sich links herum, und zur Zeit der größten Verfinsternung liegt die Sichel fast genau links und wendet die Hörner spizen nach rechts, fast parallel mit dem Horizonte. Nunmehr aber dreht sich die Sichel ziemlich rasch nach oben, und allmählig neigen sich die Spizen immer mehr nach der Erde, bis endlich der Mond unten die Sonne verläßt. Finster wird es dabei nicht werden, doch erleidet das Licht dabei eine bedeutende Schwächung und Veränderung. Alle Farben verblassen, als wären sie mit Asche dünn bestäubt, die Schatten werden dunkler und haben schärfere Ränder, die Luft ändert ihr Blau, die Wolken ihre Farben, der Ton der Landschaften erhält etwas Todtes und Mattes, das auf lebende Wesen und selbst auf Thiere beunruhigend wirkt. Es ist wünschenswerth, daß man nicht bloß Sonne und Himmel, Licht und Luft, Barometer und Thermometer beobachte, sondern auch Thiere und Menschen, da hierüber noch wenig Gewisses bekannt ist. (Der Anfang dieser merkwürdigen Sonnenfinsternis ist zu Wien um 5 Uhr 51 M., Ende 7 Uhr 54 M.; zu Grätz um 5 Uhr 47 M., Ende 7 Uhr 49 M.; zu Triest um 5 Uhr 45 M., Ende 7 Uhr 38 M.; zu Ofen um 5 Uhr 55 M., Ende 7 Uhr 58 M.; Größe in Wien 12 Zoll total; Größe in Ofen $11\frac{1}{10}$ Zoll, so daß nur $\frac{1}{20}$ des Sonnendurchmessers unverfinstert bleibt.

Die Kopenhagener Gesellschaft für die Anleitung der mosaischen Jugend zu Künsten und Handwerken

feierte am 29. Jänner 1843 ihr fünfzigjähriges Jubiläum. Das Vermögen der Gesellschaft beträgt jetzt 45,000 Rbthlr. In den 49 Jahren ihres Bestehens haben 319 Gesellen Prämien erhalten, die in 41 verschiedenen Professionen untergebracht worden sind. Auch erhalten unvermögende Lehrburschen von der Gesellschaft Unterstützungen an Kleidungsstücken, so lange sie in der Lehre sind. Die letzte, am 29. Jänner dieses Jahres gehaltene Generalversammlung bewilligte 9 christlichen und 7 jüdischen Meistern zinsfreie Vorschüsse von 3000 Rbthlrn. eben so 5 christlichen, wie 2 jüdischen Gesellen Vorschüsse von zusammen 920 Rbthlrn.

Technisches.

Galvanische Vergoldung der Uhrenfedern. — In der letzten Sitzung der Pariser Academie der Wissenschaften legte Hr. Arago eine aus der Werkstatt des Hrn. Dent hervorgegangene, mittelst galvanischen Verfahrens sehr schön vergoldete Chronometerfeder vor. Bei dieser Gelegenheit erinnerte er an eine Menge von ihm früher schon vorgelegter, auf demselben Wege von Hrn. Perrot in Rouen vergoldeter Gegen-

stände. Auch Uhrenfedern hatte Hr. Perrot zur selben Zeit schon vergoldet, und nur deswegen keine solchen eingeschickt, weil er das Ende eines Versuches hatte abwarten wollen, das ganze Räderwerk einer Uhr zu gleicher Zeit, und zwar nicht nur in seiner Zusammenstellung, sondern während seines Ganges zu vergolden.

Construction luftdichter Fenster und Thüren. — Als eine Entdeckung der neuesten Zeit ist diese sehr interessante Construction zu nennen, die nicht nur den vielseitigen Wünschen nach einem Zimmer, auf das weder Wind noch Wetter sein Spiel auszuüben im Stande ist und dessen Lufttemperatur nach Willkür gehandhabt werden kann, völlig entspricht, sondern auch bei ihrer Anwendung lange nicht den Kostenaufwand erfordert, der schon unzähligen andern Versuchen zur Erlangung desselben Zieles geopfert worden ist. Es ist die Rinde der Kork-eiche oder der sogenannte Kork, welcher dabei wegen der ihm eigenthümlichen starken Elasticität und Unzerstörbarkeit durch das Wetter auf folgende Weise in Anwendung gebracht wird. Man hobelt mit einem Fugen-hobel das Rahmstück eines jeden Fensterflügels auf allen vier Kanten einen halben Zoll breit und eben so tief aus, so daß auf der innern Seite der Uberschlag und auf der äußeren ein Streifen Holz von $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ Zoll Stärke stehen bleibt, und legt diese Höhlung mit einem gerade hineinpaffenden viereckig geschnittenen Streifen Kork aus, der jedoch hinreichend genug an das Holz befestigt werden muß, so daß also der Fensterflügel seine frühere Form wieder erhält. Auf diese Art erhält man ein luftdichtes Fenster, denn vermöge seiner Elasticität schließt sich der Kork an das Fensterkreuz und Rahmholz des Fensters so dicht an, daß durchaus keine Luft durchzulassen im Stande ist; ja es sitzt Kork und Holz so fest an einander, daß man ein ganzes loses Fenster an einem Flügel, der nur leicht zugemacht, gar nicht mit dem Wirbel befestigt ist, fortziehen kann. Der Kork muß bei dieser Verwendung in seinem natürlichen Zustande bleiben und darf durchaus keinen Anstrich bekommen, denn Wasserfarben würden nicht lange daran haften und Oel- oder Leimfarben seine Elasticität vermindern. Auch wäre es ganz überflüssig, ihm ein künstliches Ansehen geben zu wollen, da sich sein natürliches zu diesem Behufe, wenn die ganze Arbeit nur recht sauber ausgeführt wird, sehr nett, ja elegant herausstellt. — Dasselbe Verfahren, wie bei den Fenstern, ist bei den Thüren anwendbar, indem der Kork in die Thürbekleidung eingelegt und mit einem Leistenwerke so versehen wird, daß er bei den verschiedenartigen Beschäftigungen der Bewohner gegen Stöße und Schläge gefestert ist. Durch solche Vorrichtung entsteht dann nicht nur eine bedeutende Ersparnis an Brennmaterial im Winter, sondern es liegt darin auch ein wesentlicher Vortheil bei Einrichtung von Krankenzimmern, indem in einem

solchen luftdichten Zimmer der oft den Kranken so schädliche Zug ganz vermieden werden kann. Der Erfinder dieser luftdichten Fenster und Thüren ist der Tischlermeister C. F. Schob in Berlin (Kronenstraße Nr. 3), welcher auch ein Patent darauf genommen hat.

Hauswirthschaftliches.

Das Echo du Monte Savant theilt eine Nachricht aus der Nizz. Itg. nebst einer Bemerkung aus dem Repertorio di agricoltura mit über ein ganz eigenthümliches Factum. Die Milch in Zinkgefäßen soll nicht bloß 4 oder 5 Stunden später als in zinnernen oder andern Gefäßen stocken, sondern auch in Folge dieses Umstandes den Rahm vollständiger aufsteigen lassen. Nach der Nizzaer Zeitung wurde die Probe mit möglichster Genauigkeit angestellt, und sechs Gefäße, drei aus Zinn und drei aus Zink, zu gleicher Zeit mit gleichartiger Milch gefüllt. Nach 45 Stunden war die in den zinnernen Gefäßen vollkommen gestockt; man nahm den Rahm ab, und dieser ergab 1 Kil. 165 Butter. Den Rahm aus den Gefäßen von Zink konnte man erst 5 Stunden später abnehmen, dieser ergab aber 1 Kilogr. 650 Butter, also fast um ein Drittel mehr. Auch soll diese Butter von angenehmerem Geschmack gewesen sein. Das Repertorio di agricoltura nimmt keinen Anstand, dies einer galvanischen Wirkung des Zinks zuzuschreiben.

Der Landmann von Bretagne.

An einem freundlichen Juniusmorgen des Jahres 1794 stand ein alter Landmann, mit Namen La Brouffe, unter der Thüre seines Hauses und überschaute die blühende Landschaft umher, als von einem der angrenzenden Hügel, auf einem einsamen Waldpfade ein junges Weib herab und auf ihn zukam. Ihr ganzes Wesen verrieth die höchste Bestürzung und obwohl darin eine gewisse Anmuth und Würde nicht zu verkennen war, so nahete sie sich doch mit so ungewissen und vor Ermüdung wankenden Schritten, daß La Brouffe von Mitleid bewegt, ihr unwillkürlich einige Schritte entgegenging. Kaum war er ihr nahe gekommen, so erkannte er auf den ersten Blick, daß sie entweder die Gattin oder die Tochter eines der Vendée-Anführer und vor den Revolutionen auf der Flucht begriffen sein müsse.

Der ehrwürdige Greis konnte sich kaum der Thränen enthalten. Die Fremde war jung, von edlem Anstande und von ausgezeichnete Schönheit; aber Entbehrung, Schrecken, Kummer und Glend sprachen sich unverkennbar in allen ihren Zügen aus und ihre Kleidung war beschmutzt, zerrissen und an vielen Stellen mit Blut besetzt. Sie erzählte ihre Geschichte ohne Rückhalt und mit so vielem Vertrauen auf die Theilnahme, den Schutz und die Zuverlässigkeit des Landmannes, als ob er ihr

nächster Verwandter wäre. Denn selbst in den Zeiten der grausamsten Verfolgung konnten die Freunde der königlichen Familie fest auf die Anhänglichkeit und Treue der Landleute von Bretagne bauen. Clara de la Roche, so hieß die Fremde, war die Tochter eines unglücklichen Marquis gleiches Namens, welcher im Gefechte bei Mans gefallen war. Nach dem Tode ihres Vaters theilte sie die Schicksale ihres einzigen Bruders und folgte ihm durch alle Schrecken des Vendéerrieges, bis er eine Woche vor ihrer Ankunft bei La Brouffe gleichfalls seinen Tod gefunden hatte. Von dieser Zeit an war sie heimatlos ohne Begleiter, Freund oder Beschützer durch ein Land gewandert, wo der Hunger im Gefolge des Krieges wüthete, wo sie nur der Mildthätigkeit einzelner guter Menschen die Fristung ihres Lebens verdankte, und wo gewiß der schrecklichste Tod sie erwartete, wenn sie nur einen Augenblick gewagt hätte, eine Stadt zu betreten. Der gute alte La Brouffe hatte einst nach dem unglücklichen Ausgang eines Treffens schon ihrem Bruder eine Zufluchtsstätte in seinem Hause eröffnet; sie hatte sich dessen erinnert und diesen Ort wieder aufgesucht, und bat jetzt mit Thränen, er möge sie als eine Magd in seine Dienste nehmen, bis ihre Hoffnung auf den endlichen Sieg der königlichen Partei erfüllt würde.

Der Greis führte sie nun mit theilnehmender und zarter Liebe in sein Haus ein, wie wenn sie sein eigenes Kind gewesen wäre, und betheuerte, es solle ihr nimmer an Schutz und Brod fehlen, so lange er im Stande sei, es ihr zu reichen; doch müsse sich Mademoiselle, fügte er hinzu, gefallen lassen, verborgen zu bleiben. Dabei zeigte er ihr, wie der Rücken eines jener weiten Schränke, welche in jener Gegend so gewöhnlich sind, den Zugang zu einem kleinen Zimmer bildet, welches von einem verborgenen Fenster erleuchtet, und bei aller seiner Kleinheit doch freundlich und bequem war. Hier, sagte ihr La Brouffe, müsse sie den größern Theil des Tages zubringen; wie auch ihr Bruder während seiner Anwesenheit im Hause gethan habe. Nachts aber, wenn die Thüren und Fenster alle geschlossen seien, möge sie sicher hervorkommen, und nur zur Zeit der Morgendämmerung könne sie dann wagen, einen Spaziergang längs der Haide zu machen.

Die Aussicht auf solch' eine Lebensweise würde den meisten Menschen fürchterlich gewesen sein; aber für Clara de la Roche bot sie jene geeignete Ruhe und Sicherheit dar, welche sie in den Tagen des Schreckens und des Glends während der letzten Monate täglich und stündlich sich gewünscht hatte, und freudig betrat sie ihren Zufluchtsort in dem Zimmer, welches sich freilich nur durch seinen Namen von einem Gefängnisse unterschied. Während der gute Greis noch damit beschäftigt

war, ihr zu zeigen, wie man nach Belieben die Thüre öffnen und schließen könne, vernahmen sie hinter sich Tritte, und schnell sich umdrehend, sah Clara ein hübsches Landmädchen von achtzehn bis zwanzig Jahren, das in das Haus trat. Der alte La Brouffe sagte ihr, sie mögen nicht erschrecken; es sei Ninette, das Kind eines Betters, welche seinen Haushalt führe und auf die man sich so gut, als auf ihn selbst verlassen könne. Clara fürchtete sich nicht, als sie eine Bäuerin sah; freute sich im Gegentheil innig darüber, Jemand von ihrem eigenen Geschlechte im Hause zu wissen. Auch das Landmädchen, an solche Scenen vielfach gewöhnt, schien ihre Lage ganz zu begreifen, trat herzu und sprach zu ihr mit vieler Güte. Aber eine Nachricht, die sie zugleich mitbrachte, daß nämlich um den Hügel herum eine Anzahl Reiter Jemand aufzusuchen schienen, kürzte das Gespräch alsbald ab und Clara begab sich auf der Stelle in ihren Zufluchtsort.

Kaum war die Thüre im Rücken des Schrankes verschlossen, und das Innere des Landhauses wieder in der gewöhnlichen Ordnung, als Clara, welche ängstlich lauschte, das Getrappel von Pferden und die barsche Stimme von Soldaten vernahm, welche die einsame Stille ihres Zufluchtsortes unterbrachen. Gleich darauf traten sie in das Haus, und sogleich hörte sie auch, daß sie selbst nebst mehreren anderen Royalisten der Gegenwart ihres Nachsuchens sei. Mit athemloser Angst lauschte sie, während das ganze Haus, mit Ausnahme des Ortes, wo sie sich befand, durchsucht wurde. Auch war ihre Furcht noch nicht vorüber als die Soldaten sich überzeugt zu haben meinten, daß sie nicht da sei. Denn da sie den Pachthof zu einem Zusammenkunftsorte für sich und mehrere Kameraden auf dem Hügel bestimmt hatten, so blieben die Dragoner mehrere Stunden lang da, tranken, sangen, spielten, lachten und prahlten mit einer an Raserei gränzenden Wildheit. Endlich jedoch nach manchen schrecklichen Augenblicken, welche Clara in der gespanntesten Angst zugebracht hatte, kamen die erwarteten Gefährten an. Alle bestiegen ihre Pferde und ritten davon.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Die „Orleanois“ berichtet über einen äußerst betrübenden Vorfall, welcher sich am 7. d. M. zu Tiverton, (Frankreich) ereignete. Nach Beendigung der Gemeindeschulen hatten sich die Jüdlinge derselben auf einen gefrorenen Teich in solcher Menge begeben, daß die Eidecke unter der Last wick, und neunzehn davon ihr Leben dabei einbüßten. — Der bekannte Maler Grosse, welcher unter dem Ministerium Thiers in der Eigenschaft eines

Zeichners der französischen Gesandtschaft nach Persien beigegeben war, ist kürzlich mit einer interessanten Sammlung von Zeichnungen aus dem Morgenlande in Paris angekommen. — Wie weit der englische Erfindungsgeist geht, beweist aufs Neue das von einem Hrn. William Lewis Ham zu Winkfield genommene Patent auf eine von ihm construirte Maschine, welche folgende Verrichtungen in sich vereinigen soll: Erstlich zieht dieselbe kleine Furchen, dann sticht sie Löcher in den Boden, darauf wirft sie die Samenkörner in solche hinein, und (gleich folgend) pulverisirten Dung (Kappstücken, Knochenmehl oder sonst etwas) oben auf die Körner. Sie schließt ihre Wirksamkeit, indem sie durch eine Art Harfe oder Egge den Boden wieder ebnet!! — Cherubini hat als Director des Musik-Conservatoriums resignirt und den Orden der Ehrenlegion erhalten. Er ist 82 Jahr alt, diente 48 Jahre und leitete das Institut seit 20 Jahren. Sein Nachfolge ist Auber. — Als jüngst in einer Gesellschaft von den deutschen Classikern die Rede war, und man auch darunter Wieland nannte, erhob sich ein alter Herr mit der Frage: „Ist das jener Vilandius, der den tractatum de Oberone geschrieben hat?“ — In London erschien eine Broschüre, welche allenthalben das größte Aufsehen erregte. Sie führt den Titel: „Die letzten Augenblicke der hier im zoologischen Garten verschiedenen Schimpanse Aessin, geschildert von ihrem Wärter. Man will der großen Todten ein Monument errichten, wozu der Ertrag dieser Schrift bestimmt ist. — In Messina singt ein noch ganz junges Mädchen, Signora Clorinde Singanelli, den Drovist in der Norma und noch mehre andere Basspartien, und soll fast an Stärke der Stimme dem berühmten Lablache gleichkommen. — Ein Wirth in G... machte bekannt, daß sein Gasthaus, sammt den dazu gehörigen Stammgästen, täglich aus freier Hand zu verkaufen sei. — Der diesjährige Pariser Carnivalsochs wiegt mit Haut und Haar 2000 Kilogrammes. Das gewaltige Thier ist 2 Metres hoch, 2 Metres 17 Centimetres lang und hat 3 Metres 93 Centimetres Umfang. Die ältesten Metzger und Viehzüchter erinnern sich keines so großen Ochsen.

Enigma.

Es ist ein Gott, sein Wirken ist in Allen,
Ist geistig überall dem Geiste nah;
Im Frühlingshauch, wie in des Donners Hallen,
In jedem Wesen, das sein Auge sah,
In jeder Regung, die sein Herz durchdrungen,
Vernimmt er Gott, des Allmacht er entsprungen.

Schreiber.